

Stephan Grigat  
**Kritik der Nation**

Aus: Unitat (Wien) N° 4 / 1996, S. 13

Der in Freiburg ansässige Kleinverlag „ça ira“ steht mit seinen Publikationen für eine Tradition kritischer Menschen, die – geschult an Marx, Freud und der Frankfurter Schule – jenseits einer praxisorientierten Bewegungslinien und auch weitgehend abseits des etablierten akademischen Treibens an einer aktuellen kritischen Theorie der Gesellschaft arbeiten. In eben jener Tradition steht auch Joachim Bruhns Buch, in dem er erstmals seine seit Beginn der neunziger Jahre publizierten Beiträge zu Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus vereinigt.

Bruhn geht es in den Aufsätzen vorrangig um drei Punkte. Er formuliert erstens seine Kritik der Menschenrechte. Zweitens kritisiert er Politik als bürgerliches Formprinzip und zieht dementsprechend über die politikgläubigen Teile der Linken her. Drittens geht es ihm um eine kritische Theorie der Nation, die Nation und Nationalismus aus der Werttheorie ableitet, die aber die Existenz von Nation und Wert als zusammengehörige Elemente der gesellschaftlichen Totalität begreift und somit die Wertkritik in ihre Analyse einbezieht.

Seine Kritik der Menschenrechte bezieht sich auf die Kritik der repressiven Gleichheit von Adorno und Horkheimer. Im Menschenrecht werden Individuen zu Subjekten geformt. Als Subjekte erkennen sie sich selbst als ihr Eigentum an und die Subjektform wird in bezug auf die Individuen zu dem, was der Tauschwert in der Ökonomie für den Gebrauchswert darstellt: die Subjektform stellt die Vergleichbarkeit der Individuen her. Dementsprechend handeln die Menschenrechte auch nicht von den realen, empirischen Menschen, sondern „sie befassen sich mit *dem* Menschen an und für sich, dem Menschen, wie er eigentlich zu sein hat“. Die besonderen Menschen stehen so dem im Menschenrecht konstruierten „Rechtsanspruch des allgemeinen Menschen“ gegenüber und sind ihm ausgeliefert, ihre durch das Menschenrecht ermöglichte Vergleichbarkeit schafft die Voraussetzung zu ihrer Verwertung.

Eine Garantie zur produktiven Verwertung bietet die Subjektform der Individuen aber keineswegs. Daher kann sie auch nicht identitätsbildend wirken. Das bürgerliche Subjekt der Menschenrechte erlangt Identität nicht aus sich selbst, sondern aus der Abgrenzung gegenüber „Über- und Unterwertigen“. Gegen die Überwertigen richtet sich nach Bruhn der Antisemitismus, gegen die Unterwertigen der Rassismus.

Eine derartige Kritik ist weit davon entfernt, Antisemitismus, Rassismus und Nationalismus mit Vorurteilen zu erklären, über die man aufklären könne. Für Bruhn ist die bürgerliche Gesellschaft strukturell antisemitisch und rassistisch. Die Staatsbürger sind nur als Nationalstaatsbürger und so als geborene Nationalisten zu haben.

Daraus leitet Bruhn seine Kritik der Politik ab. Auf der Grundlage eines engen Politikbegriffs geht er davon aus, daß der Gegenstand der Politik stets der Staat sei. Vor diesem Hintergrund kann es keine Politik, schon gar keine Linke, gegen Rassismus geben, da „dessen Zentrum der politische Souverän (ist)“. Das Dilemma fortschrittlicher Politik wird anhand des Kampfes gegen Privilegien und Diskriminierung deutlich gemacht. Wird gegen diese protestiert, wird in der Regel auf die Menschenrechte Bezug genommen und an das Gleichheitsversprechen des Staates appelliert. Bruhn hält mit Adorno dagegen, daß es gerade der Grundfehler fortschrittlicher Politik ist, stets die „Idee der abstrakten Gleichheit“ zu propagieren, statt sich um die „Verwirklichung des Allgemeinen in der Versöhnung der Differenz“ zu bemühen.

Grundlage von Bruhns Überlegungen zu einer kritischen Theorie der Nation, bei denen er bei aller Allgemeingültigkeit nie die Besonderheiten der deutschen Nation außer Acht läßt, ist die Theorie des Warenfetischismus der bürgerlichen Gesellschaft. Den Mitgliedern der bürgerlichen Gesellschaft erscheinen ihre sozialen Beziehungen als dingliche Beziehungen zwischen Waren. Die daraus resultierende negative Vergesellschaftung bringt die Notwendigkeit einer weiteren „verdinglichten Darstellung des sozialen Zusammenhangs“ hervor. So erzwingt die unter der Herrschaft der Wertverwertung stehende Gesellschaft die Existenz von etwas, „das an sich ... allgemein sein soll und wahr: die Nation“.

Joachim Bruhn legt mit seiner fundamentalen Kritik der Menschenrechte, seiner daraus resultierenden Kritik der Politik und vor allem mit seinen werttheoretischen Ausführungen zu Nation und Nationalismus, zu Rassismus und Antisemitismus einen Forschungs- und Theorieansatz vor, der bisher in der wissenschaftlichen Diskussion – auch in der Linken – kaum zur Kenntnis genommen wurde.

Rassisten, Nationalisten, die den Rahmen des üblichen Nationalismus verlassen und Antisemiten werden, werden in den gängigen Diskussionen zu willkommenen Objekten psychologischer, soziologischer Forschung und Betreuung. Eine kritische Theorie, die die

gesellschaftliche Totalität im Auge behält und wie Joachim Bruhn die *Notwendigkeit* von falschem Bewußtsein aufzeigt, hat in solcher Forschung offenbar keinen Platz.

Joachim Bruhn  
**Was deutsch ist**  
*Zur kritischen Theorie der Nation*  
Freiburg: ça ira 1994, 184 Seiten, 24 DM